

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

N. 65.

Sonnabend den 24. April.

1880.

Das Deutschthum in Oesterreich und seine Feinde.

Seit der Abstimmung im österreichischen Abgeordnetenhaus, durch welche der Regierung der Fonds von 50 000 Gulden für das offiziöse Pressbureau verweigert wurde, befinden sich diesseits der Leitha wieder einmal Regierung, Parlament und Parteien in einer Krise. Der Ausgang derselben ist noch ungewiß; zu besorgen ist leider, daß jede Aenderung zum Nachtheile des Deutschthums ausfallen wird. Man sollte meinen, daß das Bündniß mit dem deutschen Reich, dessen hoher Werth besonders seitens der österreichischen Regierung bei jeder Gelegenheit betont wird, dem Gedeihen des Deutschthums in dem vielsprachigen Kaiserreiche, dessen fester Kitt neben der Dynastie das deutsche Element ist, zu Gute kommen müßte. Aber gerade das Gegentheil ist der Fall. Seit einer langen Reihe von Jahren sind die Feinde des Deutschthums noch nie so kühn und siegesgewiß hervorgetreten, wie seit der Zeit, da Fürst Bismarck in Wien das engere deutsch-österreichische Bündniß abgeschlossen hat. Polen, Tschechen, Slowenen und allerlei andere interessante Völkerschaften erheben immer lauter das Haupt und fordern die Zurückdrängung deutscher Positionen, slavisch-nationale Begünstigungen auf Kosten des Deutschthums.

Und die Regierung des Grafen Taaffe, welche sich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ durch einen ihrer Offizien deutsche Gesinnungen zuschreiben läßt, begünstigt die deutschfeindlichen Bestrebungen nach Kräften. Deutsche Schulen werden in slavisch verwandelt, Beamte und Professoren, welche ihre deutsch-nationale Gesinnung zu erkennen gegeben haben, werden zur Strafe veretzt oder gar entlassen, eifrige Agitatoren des Slaventhums werden befördert; bei der Versammlung eines Turnvereins in Mähren wird ein Redner von dem Regierungskommissar verwannt als er erklärt, der Verein werde fortfahren, ein Hort des Deutschthums zu sein.

Eine traurige Erfahrung muß man auch in Oesterreich machen, die Jeder gemacht hat, der z. B. in den preussisch-polnischen Grenzprovinzen gelebt: die Slaven von Geburt sind bei weitem nicht so deutschfeindlich gesinnt, wie die deutschen Renegaten, welche zum Slaventhum übergegangen. Diese müssen, um den deutschen Namen, den sie tragen, vergessen zu machen, die Slaven von Geburt an Deutschentfresser überbieten. Der Redner, welcher im österreichischen Abgeordnetenhaus im Namen der Slowenen den deutschfeindlichen slavischen Föderalismus auf die höchste Spitze trieb, trägt den urdeutschen Namen Hermann. Der für die Deutschen gefährlichste, deutschfeindlichste Führer der Tschechen führt den deutschen Namen Rieger. Und unter den Rednern der Polen im österreichischen Abgeordnetenhaus giebt es keinen, welcher so von Deutschthum durchdrungen ist, wie der Abg. Hausner, welcher von sich selbst erklärt, daß in seinen „Aern rätzig-alemannischen Brustgüldchen rollen“, die „für Urwesen und Sitte der Vorfahren das Verständnis und die Sympathie ertheilern müssen.“

Diese Worte sind einer Broschüre entnommen, welche dieser Renegat deutscher Herkunft in den letzten Tagen herausgegeben hat und in der er Deutschland vor Europa der schlimmsten Dinge

anklagt und die im Jahre 1871 erfolgte Rückgewinnung des Elsaß für ein himmelstreiches Unrecht erklärt. In Worten fließt Herr Hausner darin über vor Liebe und Sympathie für das deutsche Volkthum, während er den gegenwärtigen Zustand des deutschen Reichs in derselben Weise schildert, wie die Pamphletisten Tissot und Sacher-Masoch, deren Deutschthum nur von ihrer Unwissenheit übertroffen wird.

Leider hat auch das frühere, aus der sogenannten deutschen Verfassungspartei hervorgegangene Ministerium dazu beigetragen, dem Polenthum in Galizien das Uebergewicht zu verschaffen. Das in seiner Mehrheit deutsche Cabinet gedachte die Polen von den Tschechen zu trennen, indem es den 2/3 Millionen galizischer Polen nicht nur die weit größere Zahl von Ruthenen, sondern auch die 400 000 Deutschen Galiziens preisgab, den Polen gestattete, die deutschen Gymnasien Galiziens und die Universitäten Lemberg und Krakau vollständig zu polonisiren. Dafür erleben die Deutschen heute den Dank, daß die Polen doch mit den Tschechen gemeinschaftliche Sache gegen die Deutschen machen und die ihnen früher gemachten Zugeständnisse heute nur als kleine Abschlagszahlungen betrachten, die Polonisirung Oesterreichisch-Schlesiens u. i. w. verlangen.

Politische Uebersicht.

Der Bundesrath hat am Donnerstag die als Frucht der letzten Kanzlerkrisis hervorgegangenen Anträge der Referenten zur Revision der Verfassung mit wenigen Änderungen in erster Berathung angenommen.

Ueber das Project der Einführung einer Wehrsteuer war es in letzter Zeit ziemlich still geworden, so daß man glaube, der Reichstag werde in dieser Session nicht mehr damit zu beschäftigen haben. Wie man hört, hat die Reichsregierung die Zwischenzeit dazu benutzt, die Meinungen der Bundesregierungen einzuholen, welche überwiegend zustimmend ausgefallen sind, wenn auch von einzelnen Seiten auch Bedenken nicht verhehlt worden sind. Am Sonnabend ist die Wehrsteuervorlage soeben plötzlich beim Bundesrath eingebracht worden, und am Montag hat sie bereits auf der Tagesordnung des Bundesraths gestanden. Schon am 1. October d. J. soll die Wehrsteuer in Kraft treten, der Reichstag soll sie also noch in dieser Session durchberathen, und da auch noch andere neue Vorlagen dem Bundesrath vorgelegt sind, so ist deswegen kaum noch die Möglichkeit vorhanden, den Reichstag vor Pfingsten zu schließen. Die Wehrsteuer soll außer 4 Mark, die Jeder gleichmäßig zu zahlen hat, in einem Procentsatz des Einkommens bestehen, welcher bis zu drei pCt. steigt und die vom Dienst befreiten Wehrpflichtigen sollen sie während des zwölfjährigen Zeitraums zahlen, den sie sonst dem Wehrstande angehören würden. Die Wehrsteuer hat viele Freunde auf verschiedenen Seiten, weil sie eine kleine Ausgleichung, eine Ergänzung der allgemeinen Wehrpflicht enthält.

Wenn die Wehrsteuer nicht ohne Ausfichten auf Annahme ist, so hat die Verdoppelung der Einkommensteuer sehr wenig Ausfichten. Ebensovienig die Stempelsteuervorlage, wenigstens in ihrer Gesamtheit; denn die Börsensteuer wird wahr-

scheinlich in etwas modifizirter Form angenommen werden, nicht aber die besonders den kleinen Verkehr erheblich belastende Duitungsteuer, welche den Hauptertrag liefern sollte. Offizielle Stimmen drohen mit einer Auflösung des Reichstags bei Ablehnung des Haupttheiles der Steuer vorlagen. Man wird diese Drohungen nicht sehr ernst nehmen dürfen. Die Auflösung eines Parlaments wegen einer Steuerfrage ist immer sehr unfluk Seitens einer Regierung; wenn das Volk gefragt wird, ob es neue Steuern zahlen soll, so pflegt es sich immer verneinend zu entscheiden. Will Fürst Bismarck den Reichstag auflösen, so wird er irgend eine andere, eine populäre Frage in den Vordergrund schieben; an Aufwerfung solcher Fragen ist er unerschöpflich. Es ist aber auch dann, wenn nicht besonders günstige Umstände eintreten, sehr fraglich, ob er einen seinen Plänen geneigteren Reichstag erhält, als den gegenwärtigen. Die neueste englische Geschichte zeigt, daß eine Regierung sich darin sehr täuschen kann.

In der italienischen Deputirtenkammer ist bei der letzten Präsidentenwahl ein so parlamentarischer Durcheinander zu Tage getreten, daß man sich an maßgebender Stelle beunruhigt fragt, wie das enden werde. In liberalen Kreisen wird die Behauptung aufgestellt, Italien sei wohl vom Standpunkte des Rechts aus eine Monarchie, thatsächlich regiere und verwalte aber die Deputirtenkammer das Land. Wenn nun dieser leitende Körper selbst nicht wisse, was er will und was er thut, so müsse schließlich überall die Anordnung einreißen, und wenn das Volk sich ruhig verhält und nur in Frieden zu leben wünscht, so dürfe man doch mit dieser günstigen Stimmung keinen Mißbrauch treiben. Der parlamentarische Wirrwarr wird in jenen Kreisen für durchaus nicht ungeschicklich gehalten und es wird darauf hingewiesen, daß in der jetzigen Deputirtenkammer eine Majorität gegen jedes nur irgend denkbare Ministerium besteht, so daß eine Krisis nicht etwa durch eine wichtige, ernstlich erörterte Frage, sondern durch Zwischenfälle oder Mißverständnisse herbeigeführt werden kann. Man sehnt sich deshalb nach Neuwahlen als dem einzigen Heilmittel gegen diese Lage der Dinge und hofft, den konservativen Freunden Sella's eine Niederlage bereiten zu können. Die Klagen über die langen einschläfernden Reden und über das daraus entspringende langsame Vorwärtsgen der Arbeiten werden aber in der Kammer wie im Lande allseitig laut.

Der „unverantwortliche“ Präsident der französischen Republik, Gambetta, läßt wieder Wirkungen seines Arbeitens hinter den Coulissen verspüren. Seiner Anzuehung folgten, haben die ihn umgebenden Freunde die Frage wegen der Auflösung der Deputirtenkammer in den Vordergrund gestellt, und sie behaupten, mit der nach der Verfassung vierjährigen Mandatsdauer des Unterhauses seien vier Parlamentsjahre, vier ordentliche Sessionen, vier Feststellungen des Staatshaushaltbetriebs gemeint, die Kammer habe also in dem Augenblicke, wo das Budget pro 1881 berathen und festgestellt sein wird, das Ende der Legislaturperiode erreicht. Gambetta hat hierbei weniger die Bestimmungen der Verfassung und deren Auslegung im Auge, als die ihm nicht mehr ganz zugeneigte Stimmung des Landes, und er will die Neuwahlen beschle-

nigen, ehe diese Abneigung eine so große Ausdehnung gewonnen hat, daß sein einseitiger Antritt der Herrschaft gefährdet sein könnte. Die Radikalen agitieren aller Orten gegen ihn, klären das Volk über den „Kulturkampf“, mit welchem man das Land beschäftigen, auf und nennen diesen Kampf geradezu eine „Komödie“.

Nach der Pariser „Lanterne“ ist in **Rußland** aller Groll gegen Frankreich durch den Fürsten Drloff verschönt worden und soll dieser nunmehr als Nachfolger Gortschakoffs in Aussicht genommen sein. — Ein in den letzten Tagen veröffentlichter Ufas muß nach der Ueberzeugung des „Lanterne“-Correspondenten die Entrüstung des ganzen civilisirten Europas wachrufen, wenn der Sinn dieses kaiserlichen Befehls richtig aufgefaßt wird. Diesem Befehl zufolge erhält der Gouverneur des sibirischen Sibiriens das Recht, Verdächtige auf administrativem Wege auszuweisen, and hiermit sind alle Verbannten seiner Gnade preisgegeben. Hat einer dieser Leute das Unglück, dem Generalgouverneur zu mißfallen, so kann er in die nördlichen Regionen gesandt werden, wo die Geklimos allein zu leben im Stande sind, die Europäer aber nicht länger als höchstens zwei Jahre dem Klima Widerstand leisten, so daß eine Verbannung dorthin einem Todesurtheil gleichkommt.

In den höchsten Kreisen der **türkischen** Regierung herrscht in Folge des bevorstehenden Regierungswechsels in England große Verwirrung. Es charakterisirt dies am besten den bedeutenden Einfluß, den dieser Staat mehr noch im Stillen als öffentlich bei der Pforte ausübt. — Die akute Geldnoth in Konstantinopel veranlaßte dieser Tage die türkischen Armees- und Marinelieferanten, in den großherrlichen Palast einzubringen und zu erklären, sie seien von der Regierung ruiniert und könnten keine Vorräthe mehr liefern. Der Sultan befahl noch in derselben Nacht die sofortige Untersuchung dieser höchst wichtigen Angelegenheit, und da absolut kein Geld vorhanden ist, so steht zu befürchten, daß die Armeelieferungen eingestellt werden. In diesem Falle würde sich aber die Regierung genöthigt sehen, ihren Kontrakt mit der Verwaltung der indirekten Steuern zu brechen, um Brot für die Armees zu beschaffen. Die Lieferanten haben bereits über eine Million zu fordern, worin noch 90 000 für dem Palaste gelieferter Hammelfleisch kommen. Die Sache erregt großes Aufsehen in Stambul.

Die Regierung **Griechenlands** hat in einer Circular-Depesche an ihre Vertreter im Auslande neben einer Beschwerde über das Räuberwesen in Thessalien einen schweren, aber jedenfalls berechtigten Vorwurf gegen die Türkei erhoben. Letztere hat getreu ihrem Verschleppungsprinzip an ihre Grenzbehörden geheime Weisungen ergehen lassen, den Arbeiten der technischen Kommission, welche von den Signatarmächten des Berliner Vertrages mit der neuen Abgrenzung beauftragt werden wird, Hindernisse zu bereiten. Man organisiert einen Widerstand der Albanesen, welche bereits mit Waffen versehen sind. Unter diesen Umständen könnte die Geduld der Mächte doch einmal reifen.

Deutschland.

(Der Kaiser) wird auf den Vorschlag seines Leibarztes Dr. v. Lauer und seiner übrigen Aerzte nunmehr doch sein Hoflager auf einige Wochen nach Wiesbaden verlegen und zwar wird der greise Monarch am Sonnabend, spätestens am Sonntag dorthin abreisen. Ende Mai gedenkt der Kaiser von Wiesbaden nach Schloß Wabelsberg überzusiedeln. — Zur Besichtigung der Fischerei-Ausstellung trafen am Donnerstag früh 9 1/2 Uhr der Kaiser und mit ihm die Kaiserin, die Prinzessin Friedrich Carl, der Prinz und die Prinzessin von Hohenzollern, nach Abends zuvor erfolgter Ansage, vor dem Hauptportale des Ausstellungsgeländes ein und wurden daselbst von dem Gesamtvorstande der Ausstellung, an seiner Spitze der Ehrenpräsident Minister Dr. Lucius, begrüßt. Nach kurzer Vorstellung der Comiteemitglieder begann ohne weiteres der Rundgang, welcher volle 2 1/2 Stunden währte, trotzdem alle möglichen Versuche gemacht wurden, den Kaiser zu veranlassen, die ermüdende Aufgabe abzukürzen. Der hohe

Herr schien am allerwenigsten von seiner Umgebung zu empfinden, wie schnell die Zeit verrann. Beim Verlassen der Ausstellung sagte der Kaiser etwa: „Ich bin im höchsten Grade überrascht und befriedigt; diese Ausstellung gereicht Ihnen zur Ehre. Ich hoffe, sie wird dem Gebiete, das sie repräsentirt, und der Stadt auch zum Nutzen gereichen.“ Huldsvolle Vereignungen seitens der hohen Comiteemitglieder; auf einen Wink fuhren die Wagen vor und unter tausendstimmigen Hochs der die ganze Straße füllenden Menschenmassen vollten die Equipagen davon.

(Die Kronprinzessin) hat am Mittwoch Nachmittag mit Gefolge auf der Besuchsbahn eine Fahrt zur Besichtigung des Krates unternommen. Die hohe Frau hat sich sehr befriedigt über die Anlage und die Leistungen der Besuchsbahn ausgesprochen und die besten Wünsche für die geblühende Entwicklung des Unternehmens hinzugefügt.

(Die Erweiterung des Reichs-Gesundheitsamtes) ist durch Ernennung von 24 außerordentlichen Mitgliedern in umfassender Weise erfolgt, als ursprünglich beabsichtigt war, da man früher nur 18 außerordentlichen Mitglieder ernennen wollte. Die Aufgabe dieser neu ernannten Mitglieder soll die sein, auf Erfordern des Vorsitzenden des Reichsgesundheitsamtes sich gutachtlich über einzelne Fragen zu äußern, die Vorgänge auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege in unserer näheren Umgebung zu beobachten und von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Beratungen in Berlin zusammenzutreten. Auch zur Bearbeitung des Materials für fortlaufende Verordnungen zum Schutz gegen die Fälschung von Nahrungs- und Genussmitteln werden die außerordentlichen Mitglieder herangezogen werden.

(Die Neue Evangelische Kirchenzeitung), das Organ der orthodoxen Confessionspartei in der evangelischen Kirche, plaidirt für die schleunigste Revision der Maßesetzgebung seitens des Staates in Erwidrerung auf den ersten entgegenkommenden Schritt des Papstes. Indessen dürfte sich die Regierung nicht beilen, dieser Anforderung von orthodoxer Seite so schnell nachzukommen, jedenfalls wird sie erst abwarten, welche praktischen Folgen die Erklärung des Papstes haben wird.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. (Dienstagssitzung.) Heute genehmigte der Reichstag zunächst den Vertrag mit Hawaii in dritter Lesung und beschäftigte sich darauf mit der zweiten Lesung des Wuchergesetzes. Sämmtliche Redner stimmten darin überein, daß dem wucherischen Treiben, der Ausbeutung der Nothlage, des Reichthums oder der Unerfahrenheit entgegengetreten werden und somit der Vorlage der verbündeten Regierungen zugestimmt werden würde. Der Abg. Graf v. Bismarck wiederholte seinen Vorschlag, in das Gesetz ein Zins-Maximum von 8 resp. 15 pCt. einzufügen, fand indessen darin gar keine Unterstützung, da alle Redner sich gegen eine solche Bestimmung erklärten. Der Antrag wurde demnach auch vom Hause abgelehnt, es stimmten etwa 3 oder 4 Abgeordnete für denselben. Die Art. 1 und 2 der Vorlage wurden, dem Antrage der Commission gemäß, unverändert angenommen, eine erheblichere Differenz stellte sich erst bei Art. 3 bezüglich der Berechtigung des überwucherten Schuldners gegen den Erwerber einer wucherischen Forderung. Während die Vorlage derartige Verträge für ungültig erklärte und dem Schuldner sämmtliche von ihm erzwingenen Vortheile zurückzuführen will, trat Abg. Dr. Lasker für eine gewisse Beschränkung dieses Rechts des Schuldners ein, indem er darauf verwies, daß hierdurch gewissermaßen eine Prämie auf die Denunziation wegen Wuchers gelegt werde. Staatssecretär Dr. v. Schelling trat dieser Anschauung vom juristischen Standpunkte aus entgegen und das Haus scheint selbst in dieser Beziehung noch keine bestimmte Position in dieser Rechtsfrage zu haben, denn es vertrat die Fortsetzung der Berathung und die Entscheidung bis zur nächsten Sitzung.

(Donnerstagssitzung.) Die zweite Lesung des Wuchergesetzes ward heute zu Ende ge-

führt. Das Haus überwies alsdann die allgemeine Rechnung über den Haushalt des deutschen Reiches für das Jahr 1875 an die Rechnungscommission. Die Vorarbeiten wegen Zusammenstellung der Liquidationen über die aus dem französischen Kriegskosten-Entschädigung zu erzielenden Beträge wurde ebenfalls ganz formell ohne Debatte auf Grund des mündlichen Berichtes der Rechnungscommission in zweiter Lesung erledigt. Dann erhielt das Haus der Reichsschulden-Commission Entlastung betreffs der von ihr verwalteten Fonds.

Eine Debatte entspann sich erst wieder bei der Samoa-Vorlage, die heute zu ersten Rathung stand. Die in den interessirten Kreisen wie in der Presse so vielfach bereits diskutirte Vorlage findet, wie vorauszu sehen war, auch Reichstags eine sehr verschiedenartige Beurtheilung. Der Staatssecretär Scholz konnte, als er die Diskussion einleitete, schon die zu erwartenden Erwendungen voraussagen und ihre Widerlegung vorweg nehmen. Den Schwerpunkt legte er natürlich gemäß in die Zurückweisung der Anschauung, daß es sich um die Rehabilitation einer verfallenen Firma handle. Die Interessen des Haupteffectuarius spielten bei dem Vorschlage der Regierung keine Rolle. Die Regierung hat nicht die Hand auf das ganze Unternehmen gelegt, nach der Natur desselben die Privatbetheiligten mehr am Plage schien, da aber in Folge verschiedener Umstände der private Unternehmungs sich zurückzieht, so erkannte es die Reichsregierung für ihre Pflicht, selbst eine Anregung zu geben. Das Risiko einer jährlichen Ausgabe von 300 000 M. auf zwanzig Jahre im ungünstigsten Falle erscheint gering im Vergleich zu den Interessen, welche auf dem Spiele stehen. Der Abg. Fürst

Hohenlohe-Langenburg sollte der Vorreden vollsten Beifall, die Begründung seiner Abstimmung war in so fern interessant, als sie Colonienfrage berührte und mit Genüthigung der Vorlage den ersten kleinen Schritt zu einer unabhängigen Colonisationspolitik anerkannte. Der Abg. Barmberger legte die Gründe dar, welche ihn bestimmt sich rundweg gegen die Vorlage zu erklären. Der Kern dieser Gründe liegt in der Unmöglichkeit Godeffroy'schen Geschäftsführung und der Unstabilität des Unternehmens; u. A. führte Barmberger an, daß das vom Hause Godeffroy'sche Sächsisch-Handelsgesellschaft mit vier Millionen Anschlag gebrachte Areal höchstens einen Werth von 750 000 M. habe; er bezweifelt die Kulturfähigkeit der Südeinseln, befreit die commercielle Bedeutung derselben und meint, daß das dem Reich sich wenig Ehre mit der Unternehmung legen werde. Die Weiterberathung wird dem Morgen wird der Geheim Rath Kustrow dem Abg. Barmberger antworten und, wie er bereits erklärte, denselben in allen Punkten freigeizig entgegenlegen.

Provinz und Umgegend.

Aus Halle verlautet mit Bestimmtheit, daß der Commerzienrath Riebeck nicht allein dem Comitee für die daselbst im nächsten Jahre geplante Ausstellung niedergelagt, sondern auch dem Unternehmen seine materielle Unterstützung entzogen hat. Was diesen großen Industriellen zu dem Schritte veranlaßt hat, ist nur dem gewöhnlichen bekannt und entzieht sich öffentlicher Sprehung. Man hofft, daß die Ausstellung im nächsten zu Stande kommen wird. Daß auch Theil der großen Maschinenfabrikanten sich nicht hält, ist schon früher gemeldet. Falls die „Hoffnung“ nicht erfüllt, würde unserer Nachbarstadt eine kleine Blamage nicht erspart bleiben.

Am verfloffenen Sonntag, in den Nachmittags- und Abendstunden, haben sich in einem Saale der sich durch die sächsischen Herzogthümer Dresden hin erstreckte, zahlreiche Gewitterregen begleitet waren. Die aus den benachbarten niederschlagenden Wassermassen haben namentlich Koschwitz Grunde bedeutenden Schaden richtete.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Burgstraße 18. M. Schwarz. Burgstraße 18.

Den Empfang meiner neuen Meßwaaren zeige einem geehrten Publikum ergebenst an. Ich verkaufe, trotz der hohen Steigerung der Garnpreise, meine sämtlichen Waaren zu den bekannt billigen Preisen und bitte daher, meinen untenstehenden Preis-Courant zu beachten.

Preis-Courant.

Besatzstoffe zu Kleidern in allen Farben.

Meiderkstoffe in neuen Dessins von 35 Pf. an. Schwarze Alpaca, Rippe u. Cachemir v. 50 Pf. an. Doppel-Lüfte von 30 Pf. an. Halbwoolenes von 30 Pf. an. Bettstaudt u. Vargent von 30 Pf. an. Schürzenlein, waschecht, von 30 Pf. an. Waudruck von 23 Pf. an. Bunten Piqué von 30 Pf. an. Cattun, waschecht, von 18 Pf. an.	Weiße u. bunte Gardinen von 25 Pf. an. Shirting, Chiffon, Stangenlein u. Piqué von 15 Pf. an. Leinwand, 1/2 Schock von 7 M. 50 Pf. an. Bettzeug, waschecht, von 22 1/2 Pf. an. Mull u. Battist von 30 Pf. an. Umflogetücher von 5 M. 50 Pf. an. Bettdecken von 2 M. an. Tischdecken in Tuch, Rein u. Rips v. 2 M. 50 Pf. an.	Sophadeden von 2 M. 25 Pf. an. Cattunlofttücher von 40 Pf. an. Bunte Taschentücher, 1/2 Dgd. von 90 Pf. an. Weiße do. 1/2 Dgd. von 75 Pf. an. Blaulein zu Schürzen von 30 Pf. an. Blauleinene Schürzen von 60 Pf. an. Graue Handtücher von 15 Pf. an. Weiße do. von 20 Pf. an. Tischtücher von 1 M. 75 Pf. an.
---	---	--

Mein Lager in

Herren-, Damen- und Kinderhemden

bringe ich in gefällige Erinnerung.
Burgstraße 18.

M. Schwarz.

Burgstraße 18.

Himbeersaft aus ausgelesenen Waldhimbeeren, **Kirschsaft** mit feinstem Aroma, viele Jahre haltbar, ausgewogen und in Flaschen; ferner mache ich auf meine Thees, von den ersten Theehäusern in Bremen und Hamburg bezogen, aufmerksam und empfehle besonders **Peccoblüthen, Souchong, Imperial** etc.

Oscar Leberl,

Droguen- und Farbewaaren-Handlung,
Burgstraße 16.

Für die Sommer-Saison bietet mein reichhaltiges Lager

Baumwollener Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder die größte Auswahl zu billigsten Preisen.

M. Dürbeck (Markt).

Filet-Jacken

von Metz in Freiburg (Baden), **ächte Schweizer Alaco-Jacken und -Hosen,** (anerkannt beste Sommer-Unterkleider) empfehle bei billigster Preisstellung.
M. Dürbeck (Markt).

Kohlen-Verkauf.

Von heute ab offeriren wir zu Sommerpreisen ab Grube Delbrück bei Dieskau:
pa. Briquettes mit 55 Pfg. pr. Centner,
Dampf-Dampfsteine, großes Format, vorzüglich fest gepreßt, mit Mark 9,25 Pfg. pr. Tausend.
Halle a/S., den 14. April 1880.

Die Gruben-Verwaltung.

Mettlacher Mosaikplatten,

Karlshafener Steinplatten, sowie verschiedene andere Sorten Thon-, Klinker- u. Cementplatten zum Belegen von Fluren, Bahnhofshallen, Kirchen, Veranden, Küchen, Souterrains, Fabriksälen etc., ferner verschiedene Sorten Trottoir- u. Plasterplatten für Passagen, Höfe, Durchfahrten, Stallpflasterungen etc.
Wandbekleidungsplatten, glasiert, einfarbig und bunt, empfehlen in reichhaltigster Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern zu **Fabrikpreisen.**
Ed. Lincke & Ströfer, Halle a/S.,
Mötzlicherweg 1.
(B. 9447.)

Spargel

feinster Qualität, täglich frisch ge-
kochen, offerirt
Heuschkel, Heuschfels Berg.

Blumen und Gemüsepflanzen,
sehr schönen Salat, sowie kräftige
Spargelpflanzen empfiehlt
Heuschkel, Heuschfels Berg.

Übung

der freiwilligen Feuerwehr,
a. der Turner-Compagnie,
b. der Vionier-Compagnie,
Montag den 26. April d. J., abends 7 1/2 Uhr.
Sammelplatz: Geräthehaus.
Der Löschdirector.

Kaiser Wilhelmshalle.

Sonntag den 25. April 1880.
Königliches Theater-Ensemble.
Robert und Bertram.
Posse mit Gesang von Käber.
Die Direction.

Tivoli.

Gauscher's Gastspiel-Ensemble.
Sonntag den 25. April 1880.
Auf allgemeines Verlangen zum dritten Male:
Wohlthätige Frauen.
Puffspiel in 4 Akten von Arronge.
Weitere Wiederholungen können nicht stattfinden.
Montag den 26. April 1880.
Zum zweiten Male:
Der Bibliothekar.
Schwank in 4 Akten von Moser.
Die Direction.

Funkenburg.

Sonntag den 25. April Flügeltänzen.
G. Brandin.

Restaurant zur Börse.

Heute Sonnabend
Cotelette mit Spargel,
Sonntag von früh 10 Uhr an
Speckkuchen,
wozu ganz ergebenst einladet
F. W.: Otto Thieme.

Hospitalgarten.

Sonntag den 25. d. M. Tanzmusik.
C. Preuss.

Franz's Restauration,

Neumarkt 42.
Morgen Sonnabend abends 7 1/2 Uhr Salzthoen
mit Meerrettig.

Runkel's Restauration.

Heute Sonnabend Schachtel.
Tüchtige Arbeitsburschen und Mädchen finden lohnende
und dauernde Beschäftigung.
Engelhardt & Rönneke,
Druckwaarenfabrik.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich unterm heutigen Tage am hiesigen Platze
 5. Burgstraße 5. im Hause des Herrn Conditor Schreiber ein

Herren-, Damen- und Kinder- Garderobe-Geschäft!!

etabliert habe und dasselbe dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend bei billigster Preisstellung bestens empfohlen halte.

Gleichzeitig empfehle ich das Neueste in
Tuchen und Buckskins

bei größter Auswahl zu billigen Preisen.
 NB. Bestellungen nach Maasß in neuesten Façons werden schnell und sauber angefertigt.
 Burgstr. 5. A. Schwarz. Burgstr. 5.

C. Schultze, Preßkohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saalrufer,
 bringt Ende nächster Woche Preßkohlensteine vorzüglichster Qualität zum Verkauf und berechnet
pro Mille 10 Mk. ab Fabrik incl. Ladegeld, 11 Mk. 50 Pf. frei Sta
 Bei Entnahme von und über 10,000 Stück
pro Mille 9 Mk. 50 Pf. ab Fabrik incl. Ladegeld, 11 Mk. frei Sta

Wegen Erbschafts-Regulirung

soll und muß unser reichhaltig fortirtes Lager von
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
 bedeutend reducirt werden und haben wir, um möglichst schleunigst die Waare abzusetzen den
Selbstkostenpreis

als Norm des Verkaufes angenommen. Wir laden deshalb ein geehrtes Publikum Merseburgs und Umgegend zu diesen außerordentlich billigen Einkäufen mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß nur bis Pfingsten die Waare zum Selbstkostenpreise begeben wird.
 Hochachtungsvoll und ergebenst

Philipp Haab's Nachfolger.

Bestellungen nach Maass erleiden keine Unterbrechung u. werden schnell u. sauber ausgeführt

Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von
G. Hänel, Tischlermeister,

Neumarkt, der Kirche gegenüber,
 empfiehlt seine in den gangbarsten Holzarten, als Mahagoni und Nußbaum, gefertigten Möbel zu sehr billigen Preisen.
 Zweithürige Waschtische mit Marmorplatte in Nußbaum und Mahagoni für 13 Thlr.

Kaiser Wilhelms-Galle.

Donnerstag den 29. April Abends 8 Uhr.
 Nur einmalige Recitation des Rheter **Carl Carode.**
 Zum Vortrag kommt frei aus dem Gedächtniß
Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Volksstück von Anzengruber.
 Eintrittskarten im Subscriptionsweg à Person 1 Mk., bei Entnahme von mindestens 3 Karten à Person 75 Pfa., Schüler 50 Pfa.
Georg Eigner, Geschäftsführer.

Hierzu eine Beilage.

Rischgarten.

Sonntag den 25. April
Garten-Concert
 gegeben vom hiesigen Stadtmusiker.
 Anfang 3/4 Uhr.
 Als Beihülfe zur kaufmännischen Ausbildung ein junger ehelicher Mensch mit den Schulkenntnissen im Comtoir und Buchführung bet.

Maurer
 werden angeleitet. Leipzig, Alexanderstr.
H. B. Oehlshäfer
 Maurermeister.

Zimmerleute
 finden dauernde Beschäftigung bei
Carl Möbius, Zimmermeister
 in Ammendorf.

Eine ordentliche Aufwartung, welche die selbstständig führen kann, wird zum sofortigen gegen guten Lohn gesucht.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Provinz und Umgegend.

+ Landgerichtspräsident Franz aus Greifswald, der von seiner letzten Wirksamkeit als Kreisgerichtsdirektor in Halle noch in gutem Andenken steht, ist zum Präsidenten des dortigen Landgerichts ernannt worden.

+ Die „S.-Ztg.“ bringt Folgendes über eine in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in Halle stattgehabte Messeraffäre mit tödlichem Ausgang: An einem Tische der Mahler'schen Restauration am Großen Schlamme saßen am Dienstag Abend der Wöhrhermeister Büchner, der frühere Dienstherr, jetzige Arbeiter Domann und mehrere Former. Im Laufe der Unterhaltung äußerte ersterer, „die Former sind alle brave Leute, welche Worte den Domann zu strappiren schienen, denn er frug Büchner, was sind denn wir?“ Es entstand ein Wortwechsel, so daß der Wirth den Domann aufforderte, sich an einen andern Tisch zu setzen. Die Sache schien damit beigelegt. Nach Aussage Domanns soll indessen Büchner beim Verlassen des Lokals an Domann herantreten sein und zu demselben geäußert haben: „Komme, wir wollen die Sache draußen abmachen“, und als Domann hierauf mit Büchner auf die Straße getreten, habe ihm letzterer einen Faustschlag ins Gesicht versetzt, so daß er zu Boden gestürzt sei. Auch als er sich erheben, habe er noch mehrere Faustschläge von Büchner erhalten, bis er zu seinem Messer gegriffen und damit auf Büchner eingedrungen sei. Durch zahlreiche Messerstiche in Hals, Kopf und Schultern war letzterer so schwer verletzt, daß er sich nur mit Mühe bis zu Mahler zurückschleppen konnte. Sogleich herbeigerufene Polizeibeamte ordneten die sofortige Ueberführung Büchners mittelst Krankenford nach der Klinik an, aber schon unter den Händen des verbindenden Arztes hauchte der Verletzte sein Leben aus. Domann, ein schon mehrfach wegen schwerer Körperverletzung sogar mit Zuchthaus bestraffter Mensch, hatte sich, ohne seiner Frau ein Wort von dem schrecklichen Vorfall zu sagen, zu Hause ruhig ins Bett gelegt, von wo aus er 1/2 3 Uhr früh arretirt wurde. Nicht einmal das Messer hatte er von dem Blute gereinigt. Bei seiner Vernehmung mußte er natürlich die That eingestehen und gleichmüthig äußerte er dabei, es wäre das Beste gewesen, wenn sie sich beide todt geschossen hätten.

+ In der Triftstraße zu Siebischstein bei Halle fand in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine Messeraffäre statt, indem eine größere Zahl hallischer Handlanger aus den berühmtesten Vierteln dieser Stadt die wenigen zu später Stunde Vorübergehenden thätlich angriff, auch dem Amtsbienner Widerstand leistete, so daß dieser mit der Waffe vorgehen mußte. Ein ihm zur Hülfe herbeigerufener Civilist erhielt drei Messerstiche und wurde dann über einen Zaun geworfen; einem Andern wurden die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen, noch einige Andere erhielten geringe Verletzungen.

+ Eine Deputation von Mitgliedern beider Stadtbehörden von Weissenfels hat sich nach Berlin begeben, um die innere Einrichtung der dortigen Schulgebäude kennen zu lernen und die zweckmäßigsten Fortschritte, welche das Schulwesen in neuerer Zeit gemacht hat, auf die dort bevorstehenden großen Schulbauten anzuwenden. — Nach einer vom „Weissenf. Krbl.“ mitgetheilten Nachricht des Reichstagsabgeordneten Grafen von Flemming, welchen Sr. Maj. der Kaiser behufs Gegengannahme der an Allerhöchstenstellen von den städtischen Behörden in Weissenfels gerichteten Petition um Befassung der daselbst stehenden zwei Schwabronen Infanterie in dieser Garnison in Audienz empfangen hat, soll die Bitte der Stadt nicht ohne Hoffnung auf Berücksichtigung geblieben sein.

+ Nach dem Vorgange anderer Städte hat sich auch in R a u m b u r g am 13. April ein Verein für Volkswohl gebildet.

+ Am Dienstag Mittags ereignete sich auf der Wolfsgesäß-Weißhäger Bahn in der Nähe von Greiz ein gräßlicher Unfall. Die Schulkinder der Dörfer Rothenthal und Döhlau hatten sich zum Schulgang nach Caselwitz versammelt und

standen vor der Sperrbarriere des Eisenbahnüberganges, um den ankommenden Mittagszug vorüber zu lassen. Ein Knabe von 8 Jahren versuchte muthwilligerweise noch vorher das Geleis zu überschreiten; der Hilfsbahnwärter, welcher die Gefahr sofort erkannte, eilte hinzu, den Knaben zu retten, allein zu spät. Beide wurden zu gleicher Zeit von der Lokomotive ergriffen und vom ganzen Zuge überfahren. Die Verstückelung führte den Tod Beider herbei.

+ Zwei Knaben aus Aschersleben wurden am Sonntag Nachmittag auf der Chaussee nach Mehringen von einem Manne, der sich ihnen unterwegs zugesellte, beraubt und mit einem Revolver bedroht, als die Beiden die ihnen entriszene Taschenuhr nicht ohne Weiteres im Stiche lassen wollten.

+ Ein Cigarrenfortirer aus Neuschönefeld setzte sich kürzlich auf recht billige Weise in den Besitz eines Fuhrwerks, um damit in Leipzig Lohnfuhrergeschäfte zu treiben. In der Nähe von Heiligenstadt hielt er am hellen Tage auf offener Straße eine Göttinger Halbchaise mit zwei Pferden an, verwendete den Kutischer durch einen Schuß und zwang denselben zur Flucht, setzte sich dann auf den Bock und fuhr nach Leipzig. Hier nahm man indessen schon am Dienstag Abend den unternehmenden Menschen, der übrigens bereits ein dreißigjähriger Stubium auf dem Zuchthause hinter sich hat, in sicheren Gewahrsam.

Localnachrichten.

Merseburg, den 24. April 1880. ** Mit dem um 6 Uhr 25 Min. Nachmittags hier eintreffenden Personenzuge passirte am Mittwoch Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz auf der Reise nach Eisenach unsern Bahnhof. Nach Berichten aus letzterem Orte traf der hohe Reisende kurz vor 11 Uhr Abends daselbst ein und wurde vom Großherzog von Sachsen am Bahnhof empfangen. Am Donnerstag früh 1/2 Uhr haben sich beide Fürsten mit Gesolge nach Marzfaß zur Auerbahnsjagd im Frauenfeer Park begeben und die Nacht zum Freitag auf der Wartburg zugebracht. Nach einem zweiten Jagdauszuge gedenkt der Kronprinz heute (Sonabend) früh wieder in Berlin einzutreffen.

** Hofmanns Stubeheizungsöfen ohne Abzugrohr ist augenblicklich in Weissenfels ausgestellt und interessirt man sich dort lebhaft für die neue Erfindung unsers früheren Mühlbärgers. Das auch in Technikerkreisen bei den nicht ganz ignovirt wird, bekundete kürzlich ein Vortrag des Hrn. Fabrikdirektors Hoffmann in Halle, welcher am Schluß desselben die Hofmann'sche Erfindung durch Zeichnung und Beschreibung vor seinen Zuhörern erläuterte und sein Urtheil dahin abgab, daß er sich allerdings nur dem Zeugnisse des Professors Reclam in Leipzig und Anderer anschließen könne, welche dem Apparate leblich ein theoretisches und wissenschaftliches Interesse, aber kein praktisches beilegen, da einer Verwerfung desselben in dieser letzteren Richtung doch zu bedeutende Schwierigkeiten im Wege stehen.

Theater.

Im Tiboli geht am Sonntag zum letzten Male das Lustspiel „Wohlthätige Frauen“ über die Bretter. Wir machen alle Freunde einer gebiegenen Comödie auf diese interessante Vorstellung noch besonders aufmerksam und bemerken gleichzeitig, daß durch die Einrichtung von drei Plätzen resp. Preisen seitens der Direction eine gewiß höchst willkommene Erleichterung des Theaterbesuchs eingetreten ist.

Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg.

S Am 17. d. Vormittags in der Zeit von 7—10 Uhr wurde dem Maurer D. in Rößlig von einem mit den Localverhältnissen vollständig vertrauten Epibuben seine und seiner Angehörigen Ersparnisse im ungefähren Betrage von 100 Mark gestohlen. In dem Geldbeutel, den der Dieb hinter denselben Ofen in der Stube geworfen, hatte er in der Eile ein Zehnmarkstück zurückgelassen.

Vermischtes.

* (Arbeiter-Unruhen.) In Breslau haben bei dem Beginn der Arbeiten behufs Legung der unterirdischen Telegraphenlinie von Breslau nach Berlin, zu denen die Unternehmer 700 oberösterreichische Arbeiter engagirt haben, Arbeiter-Unruhen stattgefunden, dadurch hervorgerufen, daß Breslauer Arbeiter, welche ohne Beschäftigung sind, in erster Reihe bei den Erarbeiten Berücksichtigung verlangten. Es kam zu lärmenden Austritten, dann zu Verhaftungen und schließlich zur gewaltsamen Befreiung der Verhafteten. Der zweite Akt des Dramas wird sich wohl vor Gericht, der letzte im Gefängniß abspielen.

* (Ein Knabe als Mörder.) Am 17. d. M. wurde in Gmunden ein unerhörter Raubmord begangen; der Mörder und sein Opfer sind Kinder, das Ziel des Raubes werthlose Schwaaren. Der Sohn des Bahnwärterers in Baakrüden, ein dreizehnjähriger Knabe, führte am Sonnabend zwischen 12 und 1 Uhr diese Schandtthat an einem elfjährigen Knaben aus, indem er denselben mit mehreren Messerstichen in der erborunungslosten Weise ums Leben brachte. Den sofortigen unrichtigen Erhebungen des Bürgermeisters von Baakrüden. Nemil v. Neumann-Schallart, war es schon am Nachmittage gelungen, des jungen Mörders habhaft zu werden und denselben nach kurzem Verhör zu einem ausführlichen Geständnisse zu zwingen. Es geht daraus hervor, daß der entmenschte Knabe seinem Opfer mit einem spitzen, 9 cm langen und 1 1/2 cm breiten Messer, welches dem Ermordeten gehörte und ihm entrispen worden war, zuerst von rückwärts einen so kräftigen Stich versetzte, wie man es von einem Burschen in diesem Alter kaum für möglich halten würde. Der Angegriffene hat sich von der Stelle, wo ihm die erste Wunde beibrachte wurde, wie die Blutspuren zeigen, noch 60 Schritte entfernt, um seinem Mörder zu entfliehen, der ihn jedoch noch mit mehreren Stichen bedeckte. Die Gegenstände, deren Raub beabsichtigt war, sind außer im Werthe von etwa 20 Kr., welchen der Mörder auf dem Felde verstreut hatte, dann ein Korb mit Kaffee und Mehl. Der gänzlich verwaahlste Junge scheint die Größe seines Verbrochens nicht zu fassen, denn er verbrachte die erste Nacht im besten Schlafe und ließ sich am Tage nach seiner Ergreifung das ihm in der Gemeindefest gebracht Eisen sehr gut schmeiden, ja er ward sogar zu Excessen geneigt.

* (Zu Ruß und Frommen aller Befizier von raufstüftigen Hund.) Rauffen sich da nentlich in Berlin 2 Hunde; der „Mohr“ heißt den „Foll“, und „Foll's“ Befizierin klagt gegen den Eigenthümer des „Mohr“ bei Gericht. Zur Sühne des Unrechts, das der ungezogene „Mohr“ beging, wird sein Herr in die Kosten des Prozesses verurtheilt. Die Summe beträgt . . . 20 Pf. Kann ich den Betrag gleich hier zahlen, meine Herr? fragte der Bezirksamte nach Terminnahme des Urtheils. „Nein Sie erhalten Zusicherung,“ lautete die Antwort. Richtig kommt nun vorgefahren von der Gerichtschreiberi des königlichen Amtsgerichts I, die Zusicherung resp. Kostenrechnung, die wir uns nicht verjagen wollen, nach der „Trib.“ zu Ruß und Frommen aller Befizier von raufstüftigen Hundem nachstehend wiederzugeben:

1) Kosten . . . — M. 20 Pf.

2) Zustellungsgebühr 2 „ 10 „

3) Schreibgebühren . . . — „ 60 „

Summa 2 M. 90 Pf.

Befürchtend, daß bei etwaigem Säumen in der Bezahlung die Schuld noch größer werde, führt der Befizier des „Mohr“ zur Post, klebt auf die Postanweisung noch eine 20-Pfennigmarke — und das Verbrechen ist mit 3 M. 10 Pfennige geübt.

* (Ein Bauer) hatte sein ganzes Vermögen für die Erziehung seines Sohnes aufgezogen, und als er sah, daß dieser nichts gelernt hatte, seufzte er: „Ach wie viel Mühe habe ich für diesen einzigen Dösel hingegeben.“

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publikam gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Am Sonntag (25. April) predigen: Domkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Marius. 2 Uhr: Herr Prediger Richter.

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst (Sonntags-Schule) im Saale des Dom-Gymnasiums. Herr Confiß.-Rath Leusner.

Kollatschilothel: Altenburger Schule. Austheilung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.

Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Confiß.-Rath Leusner. 2 Uhr: Herr Pastor Heinemann.

Neumarktkirche. Herr Gend. min. Reinhardt. Altenburger Kirche. Herr Pastor Brunner.

Nach dem Gottesdienste allem. Beichte u. Abendmahl. Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der Lohnfuhrere Kranke gestern früh 2 Uhr sanft entschlafen ist. Bitte um stillen Beileid. Die Beerdigung findet Sonnabend 4 Uhr statt. Merseburg, den 23. April 1880.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Elise heute Nachmittag gestorben ist. Merseburg, den 23. April 1880.

Paul Eichhorn und Frau.

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelgeschaden. Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung stattfindet und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundbüssen. Die Prämien sind billig und überdies treten bei Verpflichtung zu mehrjähriger Versicherungen, sowie bei Erneuerung vorjähriger Versicherungen noch Ermäßigungen derselben unter Bedingungen ein, welche von den Agenten der Gesellschaft zu erfahren sind. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Vermittlung von Versicherungen und stehen mit Anträgen, Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Diensten.
 Posamentierer R. Knapp in Merseburg.
 Getreidehändler Friedr. Hoffmann in Dessau b. Halle a. S.
 Kaufmann Rob. Kamprath in Landshut.
 Seilermeister Otto Louis Rothardt in Lützen.
 Seilermeister Carl Haring in Reichartswerben.
 Gastwirth Carl Reinicke in Schafstädt.
 Thierarzt Rittmeister in Stenditz.
 Kaufmann Ad. Baldamus in Stenditz.
 Wolljäger Friedr. Kietz in Bismarck.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro April und Mai zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen Steuern sowie auch das Schulgeld bis zum 10. Mai cr. gezahlt werden müssen. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der kostenpflichtigen executivigen Beitreibung derselben begonnen werden.
 Merseburg, den 22. April 1880.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die auf Sonnabend den 24. d. M. vormittags 10 Uhr, im Saale des hiesigen Rathstellers anberaumte Auction wird hiermit aufgehoben.
 Merseburg, den 22. April 1880.
 Stadt-Steuer-Kasse.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß die öffentliche Impfimpfung in hiesiger Stadt Mittwoch den 19. Mai cr. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im Saale der I. Bürger-Schule, Schulstraße Nr. 1, beginnt und alle Mittwoch und Sonnabende zur angegebenen Zeit und am bezeichneten Orte bis auf Weiteres fortgesetzt wird. Da an jedem Nachmittage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so liegt es im Interesse der Theilnehmer, daß die Impflinge auf die verschiedenen Impfstage gleichmäßig vertheilt werden. Zu diesem Zwecke werden die Eltern u. der Impflinge hiermit aufgefordert sich vor dem (19. Mai cr.) Beginn des Impfstages im Polizei-Bureau — während der Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr zu melden, um hier den Tag, an welchem sie mit dem Impfling zur Impfung erscheinen sollen, mittheilen zu erhalten. Dabei wird kein Unterschied gemacht zwischen den in der Impfliste Eingetragenen (im Jahre 1879 Geborenen) und den seit dem 1. Januar cr. Geborenen, deren Impfung gewünscht wird.

Die nach der Impfliste des vorigen Jahres ungeimpft gebliebenen und die etwa neu angelegten impfpflichtigen Kinder müssen selbstverständlich an den Impfstagen gestellt werden.
 Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung des Impfarztes — im oben bezeichneten Impfstalle — behufs der Revision wieder vorgeführt werden.
 Diejenigen, deren Kinder oder Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund der Impfung und Revision entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
 Merseburg, den 19. April 1880.
 Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß das Fahren auf Promenadenwegen, Bürgersteigen u. dgl. das Verzerren derselben mit Kinderwagen (nach §§ 18, 26 und 65 der hiesigen Straßen-Polizei-Ordnung) verboten ist.
 Merseburg, den 20. April 1880.
 Die Polizei-Verwaltung.

Grundstücksverkauf.
 Das dem Mühlenbesitzer Erwin Eisenbach in Porbitz gehörige Windmühlengrundstück daselbst soll am Montag den 3. Mai d. J., Nachmittags 1 Uhr, an Ort und Stelle durch den Unterzeichneten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufstücker werden hierdurch eingeladen.
 Merseburg, den 25. März 1880.
 J. W. Wöfel,
 Rechtsanwält und Notar.

Auction im Geißelschloßchen.
 Heute Sonnabend Vormittag 10 Uhr, soll an vorgezeichneter Stelle eine fast neue Wirtschaft, bestehend aus 1 Sopha, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Prob-schrank mit Aufsatz, 1 Hobelbank, Bettstellen, Tischen, Stühlen, 1 Schublade u. A. mehr gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. **Zeichle, Privatsecretar.**
 Im Auftrage des Königl. Steuer Amtes zu Merseburg werden am
24. April cr., Vormittags 9 Uhr,
 im hiesigen Rathstellersaale
 1) ein Waschtisch,
 2) ein Küchenschrank mit Aufsatz,
 3) zwei Stück Rohrstühle,
 4) ein Sopha,
 5) zwei Kommoden
 öffentlich meistbietend versteigert werden.
 Merseburg, den 23. April 1880.
 Nauck, Vollziehungs-Beamter.

Für Schuhmacher!
 Eine Cylinder-Nähmaschine steht billig zu verkaufen **Windberg 10.**
 Zwei gute Hobelbänke sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Handelsmann Müller, Domladen.

E. Genthe, Delgrube Nr. 10,
 bringt sein reichhaltiges Lager in dauerhaft gearbeiteten **Damen-, Mädchen- und Kinderstiefeln** sowie noch verschiedene andere Schuhwaren in empfehlender Erinnerung. **Herren- und Knabenstiefeln und Stiefelsetten**, große Auswahl und dauerhaft gearbeitet.

Haus Nr. 5 in Tragarth
 nebst Scheune, Stall, Garten und Gemeinderath ist mit, auch ohne Feldplan zu verkaufen. Näheres durch **Alexander Kühn in Kriegsdorf.**
 Veränderungen halber bin ich gezwungen meine vor dem Gotthardtschore in der hiesigen gelegene Scheune zu verkaufen.
Aug. Bauer in Wenssau.

Ein älterer Flügel
 ist billig zu verkaufen **Indenstr. 14, 1 Tr.**
Hauspäne
 sind auf hiesigem **Schneidplatz** zu verkaufen.
 Ein herrschaftliches Logis mit Ballon ist zu vermieten und sofort zu beziehen **Unteralfenburg Nr. 42, Burgstraße Nr. 9** ist ein Laden mit Ladenstube zu vermieten.
 Eine möblierte Stube mit Kammer ist zum 1. Mai an einen oder zwei Herren zu vermieten.
 Näheres bei **C. A. Jungnickel am Markt.**

Koch- und Heizöfen
 empfiehlt **C. F. Meister.**

Täglich frisch gestochenen Spargel
 beim **Gärtner Münch, Clobigauer Straße 5.**
Specialarzt Dr. Kirchhöfer in Straßburg, Elsaß, heilt nächst **Veitwässern**, Periodenstörungen, Pollut., Schwäche.

! In der Zustand eines Leidenden !
 auch heftigstereger oder sehr abgemagert, so wird er aus dem Bunde „Praktische Winke für Kranke“ neue Hoffnung schöpfen, welches Verträuen zu einem heilsbringend gewinnenden, welches sich durch große Einfachheit, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. — Die in dem Bunde „Praktische Winke für Kranke“ abgedruckten Briefe glänzend bezeugen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig bereits alle Heilversuche vergeblich gemacht hatten. Dieses Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umso mehr als auf Wunsch die Gabe brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Briefe sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. — Wegen **Francos-Zulassung** von 20 Pf. zu beziehen durch **Th. Gohentzsch** in Leipzig und Basel.

! Winke für Kranke !
 abgedruckten Briefe glänzend bezeugen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig bereits alle Heilversuche vergeblich gemacht hatten. Dieses Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umso mehr als auf Wunsch die Gabe brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Briefe sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. — Wegen **Francos-Zulassung** von 20 Pf. zu beziehen durch **Th. Gohentzsch** in Leipzig und Basel.

Chili-Salpeter
 zu billigsten Preisen bei **Oscar Sonntag.**

Nächsten Dienstag frisches Lichtbier in der **Brauerei zum halben Mond.**

Lutze's Restaurant, Burgstr. 12.
 Depot und Ausschank des echt Coburger Actien-Bieres, 20 Fl. für 3 Mk. excl. Glas, auf Bestellung frei ins Haus.

Die schönste Anlage zur Schwimmbad wird bei dem gelegten, der bei **Ungeentzündung** das zum Leben notwendige Blut sich nehmen läßt.
 Auf welche einfache natürliche Weise Fieber- und Entzündungskrantheiten, sowie chronische Leiden ohne Medizin und Schmerzmittel und ohne Blutabgaben, nur allein durch die **Naturheilkräfte** gestellt werden, darüber giebt ausführlichen Rath **F. Dieze,**
 Praktikant der Naturheilkunde.
 Weißensels, jetzt **Direktorenplatz** (nächst d. Gas-Anstalt).

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Köpner** in Merseburg.

Klagen, Zahlungsbefehle, Wittschriften, Reclamationen, Verträge u. fertige ich — auch Sonntags — billigst u. sicheren Erfolg versprechend an u. ertheile Rath in jeder Angelegenheit.
Merseburg, gr. Ritterstraße Nr. 17, unten, Korth, Privatsecretar.

Zur kommenden Saison empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden **Putzarbeiten** in und außer dem Hause.
S. Adler, Brühl 15.

Frischer Kalk
 stets vorräthig bei **Ferd. Dietrich's Wm., Fischerstraße 1.**

Mineralseife,
 bestes Mittel zum Reinigen der Wäsche, empfiehlt **Alto 25 Pf.**
 die **Drogenhandlung von Oscar Leberl.**

Zu Bauzwecken
 empfiehlt **Träger, Säulen, Eisenbahnschienen, complete Stalleinrichtungen. C. F. Meister.**

Flaschenbier-Offerte.
 80t **Coburger Actienbier**, vorzüglich gut, 20 Fl. für 3 Mark excl. Flasche, bei **Witth. Lütze (Bierhalle).**

Strohhitze
 werden zum Waschen und Modernisieren angenommen.
Frau Auguste Ritter,
 Kleine Ritterstraße Nr. 2.

Mecklenburger Pferde-Lotterie.
 Ziehung am 26. Mai d. J.
 Hauptgewinn im W. v. 10,000 Mark, ferner 60 edle Pferde, sowie 900 kleinere Gewinne. Loose à 3 Mark dieser sehr beliebten Lotterie empfiehlt **Louis Zehender** in Merseburg.

Kunst-Vorlesungen.
 Der Rector **Fred. Lucy** wird im Saale des **Zwölft** Montag den 26. April, abends 5 1/2 Uhr, **H a m l e t** in englischer und Mittwoch den 28. April, abends 5 1/2 Uhr, **Le verre d'eau** in französischer Sprache vorlesen.
 Karten für beide Abende à 2,25, für einen Abend à 1,50 — für Schüler und Schülerinnen à 1,20, 75 Pf. — sind in Herrn **Stollberg's** Buchhandlung zu haben.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd.



Gratis-Vollage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von G. Weimer, Druck und Verlag von G. Weimer'schen Hofbuchdruckerei (Weimer & Hoffner) in Stuttgart.

Guido Maria.

Original-Erzählung von Auguste Cyré (A. Eric.) (Fortsetzung.)

Der folgende Morgen fand die Frau Rath bereits in voller Thätigkeit. Die Nachricht von der Verlobung ihrer Tochter verstand sie, natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit, schnell in der Nachbarschaft, besonders bei den Hausbewohnern, bekannt werden zu lassen.

Die Dame sah daher — in der Staatshaube und dem feinen, schwarzen Merinokleid — zu früher Stunde in der Sophaecke und harrete des sicher zu erwartenden Besuches. Emily besorgte mit Hilfe eines kaum der Schule entwachsenen Dienstmädchens das Hauswesen und sah in ihrem blauen Cattunkleide, dem häuslichen Stüd, lachte aus den sonnigen Augen.

„Ah, sieh da, unsere liebe Frau Doctorin ist so freundlich, uns zu so früher Stunde mit ihrem Besuch zu erfreuen,“ empfing Frau Welling die eben eintretende Dame in miltleren Jahren, deren Gesicht ein, so zu sagen, verküppeltes Fragezeichen; — ungeduldige Neugierde sprach aus den kleinen, boshaft funkelnden Augen.

„Nun, beste Frau Medicinalrath,“ begann sie, Platz nehmend, „wie ich gehört, darf man gratuliren, welches Stüd! Eine solche Partie magte ich nie für unsere liebe Emily zu hoffen!“

„Warum nicht, meine Liebe?“ entgegnete piquirt die Frau des Hauses. „Meine Familie zählt zu dem ältesten Adel, ich zögerte nicht, meine Einwilligung zu geben, da es mir sehr schwer fällt, meine Tochter so weit ziehen zu lassen; sie kommt in glänzende Verhältnisse.“

Ein leises Klopfen — das laute „Herein!“ Frau Welling's und dormal's öffnete sich die Thüre.

„Guten Morgen, liebe, beste Frau Welling,“ ließ sich eine fette Stimme vernehmen. Eine corpulente, untersekte Figur mit einem ziemlich großen Kopf auf dem kurzen Hals, drei festgesteckte, wie Korkzieher an jeder Wange herabhängende Locken, das übrige Haar fest in einen Knebel gebreht, trat ein.

„Gratulire herzlich! welches Ereigniß! Ist es denn auch wirklich wahr, will der Herr Baron auch wirklich Ernst machen? ein so feiner, so glänzender Herr.“ Unter den reichsten Damen könnte er wählen, wie die Leute erzählen.“

„Wie habe ich das zu verstehen, Frau Calculator?“ entgegnete Frau Welling mit hochgezogenen Brauen, sich steif in Postur lebend, „halten Sie meinen zukünftigen Schwiegersohn zu gut für mein Kind?“

„Bitte tausendmal um Entschuldigung,“ lächelte diese, „das liebe, reizende Mädchen verdient ja den Schönsten und Reichsten; ich habe nur meine Ansichten über diese vornehmen Herren.“

„Der Vermählungstag meiner Tochter ist bereits festgesetzt,“ erklärte, das Vorhergegangene ignorirend, Frau Welling scheinbar gleichgültig, obgleich sie den Stachel der boshaften Reden nur zu wohl wahr und vor Begierde brannte, ihre Redewange zu nehmen. Das junge Paar reist voreerst auf die Güter meines Schwiegersohnes, und wird abersichtlich den Winter in Italien zubringen. — Herr v. Renaux verfügt über bedeutende Mittel — er ist einziger Erbe des Herzogs's Jungal.“

„Sieh da,“ meinte die Frau Doctor, „was man nicht Alles erleben kann. Da werden wir ja Ihren Verlust auch bald zu beklagen haben; nur auf den vielen Besichtigungen des Herrn Barons findet sich doch auch für die Frau Mama Platz.“

Die Frau Medicinalrath klemmte heftig die Unterlippe — der Hieb schmerzte. Abermals klopfte es an die Thüre. Ein junges Mädchen mit etwas schiefer Neigung des Oberkörpers trat hastig ein.

„Guten Morgen, Frau Medicinalrath, wo ist Emily? Ich nahm soeben ein Bouquet von einem Diener in Empfang — er schien sehr in Eite.“

„Welch herrlicher Camellienstrauch! wenigstens kostete er mit der

prachtvollen Schleiße 25 Gulden, — welche Verschwendung bei der theuren Zeit!“ — hieß es im Chor.

„Emily!“ rief die Mama. Das junge Mädchen eilte hastig herein, mit von der Herdflamme gerötheten Wangen. Ein Freudenstrahl überflog das liebe Gesicht bei dem Erblicken der Blumen; sie nahm dieselben und löste ein darin beschriftetes Briefchen.

„Er ist verhindert, sich zu dem für heute verabredeten Ausflug einzufinden, — unausschiebbare Geschäfte,“ sagte sie leise, und auf den kindlichen Zügen lagerte wieder der sinnige Ernst.

„Wertwüdig! noch nie sah ich den Herrn Baron am Tage hier eintreten,“ bemerkte scheinbar unbefangen die Frau Doctorin.

„Vielleicht mußte Herr v. Renaux die schöne Dame begleiten, mit der er gestern durch die Anlagen spazierte! — Er kaufte ihr einen Strauß bei der bekannten, summen Vont; die Dame lächelte so süß bei dem Empfang und befestigte die Blumen an ihrem Gürtel. Der schöne blonde Freiherr war auch dabei — alle Welt sah ihnen nach,“ bemerkte die soeben Eintretende.

„Du mußt Dich geirrt haben, liebe Mina,“ entgegnete schüchtern Emily, „mein Bräutigam!“ — sie stockte — „mußte gestern der Einladung des französischen Gesandten zu einer matinee musicale Folge geben.“

„Da will ich doch einmal die Kammerfrau der Marquise fragen,“ meinte diese spöttisch, „ich sprach sie gestern Morgen, sie äußerte davon kein Wort.“

„Ich muß Sie ersuchen, meine liebe Mina, uns mit Kammerfrauen-Ratsch zu verschonen,“ begann jetzt, sehr von oben herab, Frau Welling; „wenn ich auch für Sie nichts Bestimmendes in solchem Umgang finde. Ueberhaupt werden die Damen meine Tochter und mich für die nächste Zeit in jeder Beziehung entschuldigen müssen, denn wir haben nur sehr kurze Frist für die Vorbereitungen und für Emily's Toiletten.“

Die Besucherinnen entfernten sich bald darauf, kaum erwartend, ihre Bemerkungen zu tauschen. Mina, die Tochter eines pensionirten Landeshauptlehrers, der in die Stadt gezogen, um hier Nebenendienste für sich und seine zahlreiche Familie zu suchen, meinte gereizt:

„Das vornehme Paad, selbter war ich stets gut genug, Emily näher zu helfen, die Stickerien, welche sie heimlich fertigte, zu verwerten, aber warte —“

„Nur Geduld,“ erwiderte die Frau Doctorin; obgleich ihr verstorbener Mann nur Heilguthilfe, so verstand sie es doch, die Leute zuletzt daran zu gewöhnen, sie mit diesem usurpirten Titel zu benehmen. „Nur Geduld,“ wiederholte sie, „Emily ist noch nicht vermählt! Ich will jetzt einmal Erkundigungen einzuziehen, man hat so seine Dullen.“

„Die Damen schienen mir beleidigt, Mama,“ bemerkte Emily zaghaft, nachdem sich die Thüre geschlossen.

„Damen?“ entgegnete ärgerlich Frau Welling, „die Frau Calculator dürfte einzig nur auf diese Benennung Anspruch haben, denn ihr Mann ist ein sehr gebildeter, tüchtiger Beamter; sie würde auch längst mehr von ihm gelernt haben, wenn die Wegerstochter nicht stets in ihr spuckte. Mir war der Umgang mit Allen stets zuwider, aber man wird leicht, besonders, wenn man ein Haus bewohnt wie dieses, zu Dingen genöthigt, welche oft die unangenehmsten Consequenzen im Gefolge haben. Unser Hausherr hätte auch Klügeres thun können, als das alte Gemäuer in so viele kleine Wohnungen zu theilen. Es wimmelt ja hier von Wittnen und Pensionären, eine wahre Kaserne! Nun, wir werden die längste Zeit hier gewohnt haben,“ setzte sie tief aufathmend hinzu und lehnte sich behaglich in die Sophaecke, einen angefangenen Roman vom Tische nehmend, während Emily wieder, wenn auch mit traurigen Miene, nach der Küche eilte.

Während der nun folgenden Tage fand Herr v. Renaux stets eine Entschuldigung für sein spätes Erscheinen. Nur einmal war er des Nachmittags gekommen, vermochte aber einer Aufforderung, mit nach dem Wildpark zu fahren, nicht Folge zu geben, zu seinem größten Bedauern, wie er verbindlich hinzusetzte, da er auf der französischen Gesandtschaft Rücksprache wegen der zur Trauung notwendigen Papiere zu nehmen hätte.

Er brachte aber immer etwas, sein kleines Bräutchen Erfreuetes, wenn auch nur werthlose Gegenstände. Ein paar Handschuhe, ein feines Parfüm und dergleichen. Emily's Trousseau war bereits in Paris bestellt, die Familiendiamanten wurden eben neu gefast, um seiner reizenden „bien aimée,“ wie er galant bemerkte, würdig zu sein.

Jeder neue Tag brachte einen Strauß mit zärtlichen Briefchen, und das anspruchlose Kind wartete geduldig bis zu dem Abend, wenn auch jede Minute bis dahin zählend.

Eines Morgens mußte sie in weiter Entfernung einen Auftrag besorgen. Es war gegen 1 Uhr, sie eilte durch den Königsbau, um die Verspätung einzuholen, da erblickte sie von ferne Herrn v. Renaux. Vor ihm schritt der französische Gesandte mit seiner Gemahlin, der hatte wohl den Wagen verlassen, um selbst in den vielen, hier befindlichen Magazinen einen Einkauf zu bewerkstelligen. Das Mädchen erkannte sogleich die Frau Marquise; denn Mina, eine Bekannte der Kammerzofe, zeigte sie ihr mehrmals, da die Eleganz und Feinheit ihrer Toiletten stets Aufsehen erregte.

Jetzt kam Herr v. Renaux näher, dicht an dem Paar vorüber schreitend, aber keine Begrüßung fand statt. Der Marquis schien keine Notiz von ihm zu nehmen und sichtlich verwirrt bog der Baron zur Seite.

„C'est drôle, on n'a pas compris mes ordres sans cela, ce monsieur ne sera plus en ville,“ bemerkte er halbblau seiner Gemahlin.

Emily verstand die Worte, ihr Athem stockte, gewiß ein Irrthum, iha konnte man nicht damit bezeichnet haben; aber dieses totale Ignoriren, — sie war unschlüssig an einem Schaufenster stehen geblieben.

Jetzt erblickte sie Herr v. Renaux, er schreckte zusammen, begrüßte sie und schritt neben seiner Braut, ohne ihr den Arm zu bieten, dahin.

„Vieher Edmond, willst Du nicht morgen mit uns nach dem Wildpark fahren? — Mama ist im Besitz einer Einlaßkarte, sie ist über Dein kürzliches Ablehnen ungehalten. Wir nehmen dann auf dem Rückweg in Jägerhaus eine kleine Erfrischung. Meine einzig schöne Vaterstadt liegt ja dort so entzückend ausgedehnt. Ich nehme am liebsten an jener Stelle von ihr Abschied,“ setzte sie leise hinzu. „Bitte, sage mir zu Liebe „Ja“,“ bat sie innig. So stehend sah sie zu ihm auf, daß er heimlich ihre Hand drückte und zu kommen versprach.

Der Nachmittag brachte einen Brief des Herrn v. Renaux, mit der Entschuldigung seines Nichterhineins. Eine plötzlich erhaltene Nachricht nöthigte ihn zu sofortiger Abreise, seine Rückkehr sei von der schnelleren oder kürzeren Beilegung seiner Angelegenheiten bedingt, es bliebe ihm nicht einmal so viel Zeit, persönlich Abschied zu nehmen. Er ersuchte aber die Damen, Alles vorzubereiten, da er nur für einen Tag nach St. zurückkehren vermöge, um die Trauung zu vollziehen.

Dieses Schreiben fiel gleich einer Bombe in die Hoffnungen und Träume der Frau Rath. Sollte man gewagt haben, sie zu küßern? Unmöglich! Der Gedanke war zu schrecklich. In Geduld abwarten, versümmte sie schließlich, ohne aber dadurch ruhiger zu werden.

Der Tochter gegenüber, welche das zierliche Köpfchen tiefer auf die in Händen haltende seine Stirn neigte, um die heißen Thränen zu verbergen, bemerkte sie scheinbar gleichgültig: „Ich bin mit dieser Anordnung zufrieden. — Wir wollen einen Wagen nehmen, um die letzten notwendigen Einkäufe zu machen.“

Wenige Tage darauf schrieb der Baron, „daß seine Tante in St. plötzlich gestorben. Diese verschiedenen Familien in St. notificirte Todesnachricht verbiete ihm, dort die Trauung zu vollziehen; ja die Convenienz verlange eigentlich den Aufschub einiger Monate. Da es aber sein schärfster Wunsch sei, die Geliebte recht bald seinem Antel als seine Gattin vorzustellen, so wage er, den Damen das kleine Dorf L., dessen Seelsohrge ihm bekannt, zum Ort der Zusammenkunft vorzuschlagen, er dürfte kaum ihm unbekannt, die Geliebte abzuholen und ersuche daher, am 16ten dieses Monats dort einzutreffen, wo Alles zu ihrem Empfang bereit sein würde.

„Ist unser Bündniß geschlossen, mein Antel gewonnen, woran ich bei dem Liebreiz meiner Emily nicht zweifle, so kehren wir zum Winter nach St. zurück und ich werde stolz darauf sein, wenn holdes Weib in die Gesellschaft einzuführen.“

Frau Welling erhielt dieses inhaltsschwere Schreiben in Abwesenheit Emily's, lange blieb sie ratlos. Viel zu klug um hier auch nichts Anderes herauszulesen, war sie zu besessenen von den feineren Träumen einer glänzenden Zukunft, daß sie, entgegen ihrer besten Einsicht, sich schließlich von der Möglichkeit, ja endlich von der Wahrscheinlichkeit der ihr gemachten Mittheilungen zu überzeugen suchte, in diesem Sinne auch die später heimkehrende Tochter beruhigte und tröstete und deren gegohrte Einwendungen fast gänzlich beseitigte.

Das schwereliche Brautkleid, ebenso der in Paris bestellte Trousseau und Juwelien, mit milienkund und waren trotz der Versprechungen des Herrn Barons noch nicht angekommen. Diese Verzögerung bereitete dem anspruchsvollen Mädchen keine weitere Sorge, die Mama fand es sogar romantisch, in dem bereits hergerichteten Brautkleid aus der Kirche in den Wagen zu steigen. — „Den Myrthenkranz nehmen wir in einem Carton mit uns,“ setzte sie hinzu.

Es war allerdings sehr romantisch, aber kam der Verlobten mit der Gedanke, daß der Wagen, welcher ihr Kind in weite Ferne trug, es auch einer ungewissen verhüllten Zukunft entgegenführte? nein, vertraute ihrer Klugheit und der Anmuth ihrer Tochter.

Die Träume von Glück und Glanz mußten sich verwirklichen. Nur am Eines sorgte sie mit schwerem Herzen, um ihren Schwager, fürsichlicher Oberförster, war ein streng-rechtlicher Character, ein stolzer Mann von auffallender Schönheit, seinem verstorbenen Vater sehr ähnlich. Stolz, aber in anderer Weise wie seine Mutter. Niemals würde er diese Art der Werbung um seiner Schwägerin Hand gebilligt haben.

Früher stets der Liebling ihres Herzens, war in den letzten Jahren eine merkwürdige Verstimmung eingetreten, je mehr sich sein Character



Abrecht III. (Achilles.) Originalzeichnung von W. Camphausen. (Mit Text.)

Wenige Tage darauf schrieb der Baron, „daß seine Tante in St. plötzlich gestorben. Diese verschiedenen Familien in St. notificirte Todesnachricht verbiete ihm, dort die Trauung zu vollziehen; ja die Convenienz verlange eigentlich den Aufschub einiger Monate. Da es aber sein schärfster Wunsch sei, die Geliebte recht bald seinem Antel als seine Gattin vorzustellen, so wage er, den Damen das kleine Dorf L., dessen Seelsohrge ihm bekannt, die Geliebte abzuholen und ersuche daher, am 16ten dieses Monats dort einzutreffen, wo Alles zu ihrem Empfang bereit sein würde. „Ist unser Bündniß geschlossen, mein Antel gewonnen, woran ich bei dem Liebreiz meiner Emily nicht zweifle, so kehren wir zum Winter nach St. zurück und ich werde stolz darauf sein, wenn holdes Weib in die Gesellschaft einzuführen.“ Frau Welling erhielt dieses inhaltsschwere Schreiben in Abwesenheit Emily's, lange blieb sie ratlos. Viel zu klug um hier auch nichts Anderes herauszulesen, war sie zu besessenen von den feineren Träumen einer glänzenden Zukunft, daß sie, entgegen ihrer besten Einsicht, sich schließlich von der Möglichkeit, ja endlich von der Wahrscheinlichkeit der ihr gemachten Mittheilungen zu überzeugen suchte, in diesem Sinne auch die später heimkehrende Tochter beruhigte und tröstete und deren gegohrte Einwendungen fast gänzlich beseitigte. Das schwereliche Brautkleid, ebenso der in Paris bestellte Trousseau und Juwelien, mit milienkund und waren trotz der Versprechungen des Herrn Barons noch nicht angekommen. Diese Verzögerung bereitete dem anspruchsvollen Mädchen keine weitere Sorge, die Mama fand es sogar romantisch, in dem bereits hergerichteten Brautkleid aus der Kirche in den Wagen zu steigen. — „Den Myrthenkranz nehmen wir in einem Carton mit uns,“ setzte sie hinzu. Es war allerdings sehr romantisch, aber kam der Verlobten mit der Gedanke, daß der Wagen, welcher ihr Kind in weite Ferne trug, es auch einer ungewissen verhüllten Zukunft entgegenführte? nein, vertraute ihrer Klugheit und der Anmuth ihrer Tochter. Die Träume von Glück und Glanz mußten sich verwirklichen. Nur am Eines sorgte sie mit schwerem Herzen, um ihren Schwager, fürsichlicher Oberförster, war ein streng-rechtlicher Character, ein stolzer Mann von auffallender Schönheit, seinem verstorbenen Vater sehr ähnlich. Stolz, aber in anderer Weise wie seine Mutter. Niemals würde er diese Art der Werbung um seiner Schwägerin Hand gebilligt haben. Früher stets der Liebling ihres Herzens, war in den letzten Jahren eine merkwürdige Verstimmung eingetreten, je mehr sich sein Character



lichen Wetter über Dir zusammen zu schlagen drohen, dann flehe zu Deinem Schutzengel, Dir zu Hilfe zu eilen, um Dich, fest den Kreuzesstamm umfassend, hinüber zu geleiten in das Land der Hoffnung und Verheißung.

Benige Stunden darnach kaufte eine prächtige Equipage im vollsten Kauf der Pferde über den Marktplatz und hielt vor dem alten Hans. Der Oberförster Ferdinand Welling sprang heraus, sprach noch einige Worte zu einem todtbleich im Fond ruhenden Jüngling, welcher mit seinem zarten, mädchenhaften Gesicht kaum dem Knabenalter entwachsen schien. Dann eilte er in das Haus, stürmte die engen steinernen Wendeltreppen hinauf und läutete förmlich Sturm an der Wohnung der Frau Rath.

Das erschrockene Dienstmädchen öffnete zitternd und sah mit Erstaunen den sichtlich sehr erregten Sohn ihrer Herrschaft vor sich.

„Ist Mama zu Hause?“ frag er atmenlos, „ich bringe Besuch.“

„Die Frau Rath sind ja mit dem Fräulein zur Trauung gefahren, wissen Sie dieses nicht, Herr Oberförster!“

„Zu welcher Trauung?“ forschte dieser, „beide Dich, ich habe wenig Zeit.“

Aber, mein Gott, das Fräulein heirathet ja heute den Herrn Baron.“ Der Oberförster stampfte heftig mit dem Fuße auf. „Nein, diese Umschweife! welches Fräulein! sage mir nur schnell, wo ich meine Mutter finde.“

und übertrug die Statthaltertschaft Brandenburgs seinem Sohne Johann. Seine letzten Kräfte widmete er dem schwachen König Friedrich III., indem er auf dem Reichstage zu Frankfurt 1486 für die Wahl Maximilian's, Friedrich's Sohn, zum deutschen König wirkte. Albrecht war bereits so schwach, daß er sich auf einem Stuhle in die Beratungen und Feilschungen tragen lassen mußte. Er starb bald nach Beendigung derselben am 11. März 1486. Sein glänzender und gastreicher Hof in Ansbach war die hohe Schule des Geschmacks; er war prachtliebend, vergnügungssüchtig und ein für die damalige Zeit sehr aufgeklärter Mann. Albrecht's Regierung zeichnet sich durch die Strenge aus, mit welcher er den Adel der Mark Brandenburg unter die Landesgesetze beugte.

Am Schreibtisch. (Mit Bild.) Welch eine namenlose stille Seligkeit, welche ein süßes Geheimniß erfüllt das Herz des jungen Mädchens, das wir auf unserem vorsehenden Bilde an der halbgeöffneten Klappe seiner Schreibtischlade sitzen und beinahe behaglich ein zärtliches Blicke überfliegen sehen!

Zu der That, so einfach diese Situation auch ist, so kann sich ein Künstler kaum irgend ein Motiv wählen, welches für malerische Darstellung dankbarer und mannigfaltiger zu variiren wäre, als diese Situation. Welch ein Sturm von Gefühlen und Gedanken ist in diesen jungen Wesen angeregt durch jene ersten süchtigen Blicke der Leidenschaft! Wie fiebern die Blicke der jungen Schönen vor Vergnügen und Aufregung, wenn ihr gieriger Blick diese Feilen überfliegt; wie nützt sie jeden freien Augenblick, um dieselben noch einmal heimlich zu überlesen, bis sie Zeit und Gelegenheit findet, dieselben zu beantworteten! und dann die Antwort? Wird der Wurf, den die junge Schöne damit thut, ihr Heil und Segen oder Schmerz, Enttäuschung und lebenslange Reue bringen? Dies alles sind Fragen, deren Erklärung noch im dunklen Schooße der Zukunft liegt.

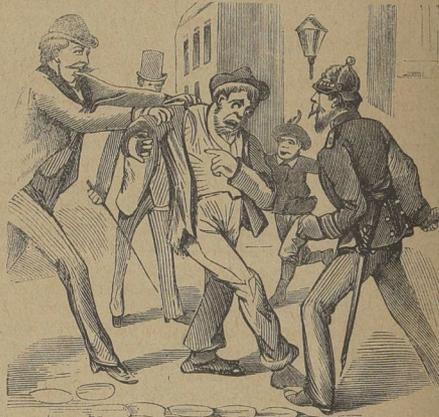
Humoristisches.



Begründete Entschuldigung.

Richter: „Ihr seid gestern kurz nach dem Mittagessen aus Eurem Arrestlokal entflohen und auf der oberen Promenade wieder erwischt worden!“

Gefangener: „Ja, es ist so, Herr Richter! Aber ich habe halt immer gehört, daß ein Spaziergang gleich nach dem Essen eine sehr gesunde Gewohnheit ist.“



Vertauschte Rollen.

Dieb: „Sie, Herr Schuhmann, da nehmen Sie diesen Reuigen fest, es ist ein Taschendieb, denn er will mich einstecken.“

Jetzt kam die Reihe des Erstaunens an Gretchen. „Die Frau Rath begleiten das Fräulein Emily und diese wird heute mit ihrem Bräutigam, dem Herrn Baron, — den Namen vermag ich nicht zu behalten — Renard oder Bernard, getraut.“ Der junge Mann taumelte, sagte mit der Hand nach der Stirne, denn er glaube sich vom Wahnsinn erfasst.

(Fortsetzung folgt.)

Albrecht III. (Mit Bild.) Unsere vorsehende Abbildung führt uns einen Ritter aus dem 15. Jahrhundert vor die Augen: den Kurfürsten von Brandenburg, Albrecht III., auch Achilles genannt, dritten Sohn Friedrich's, des ersten hohenzoll. Kurfürsten von Brandenburg und der Elisabeth von Baiern-Landsbuth. Am 24. Nov. 1414 in Tangermünde geboren, wurde er in seinem 15. Jahre zu ritterlicher Ausbildung an den Hof des Kaisers Sigismund geschickt. Mit seinem ältern Bruder Johann machte er 1435 eine Pilgerfahrt nach Palästina, und 1438 wurde er vom König Albrecht II. zum Schutzherrn der Schlesier gegen Polen ernannt. Von schönem, hartem Körperbau, in allen ritterlichen Künsten geübt, dabei sehr rauschhaft, zog er von einem Turnier zum andern und trug in 17 Festturnieren den Preis davon. Seit seines Vaters Tode 1440 im Besitz des Fürstenthums Ansbach, geriet er mit den Württembergern in heftigen Krieg, der 1450 durch Vergleich beigelegt wurde. Durch den Tod seines Bruders Johann fiel ihm 1464 das Fürstenthum Naureuth zu, und 1470 übertrug ihm sein durch einen Ramonenschuß taub gewordener Bruder Friedrich II. nach dem Tode von dessen Sohne auch die Marken sammt der Kurwürde. Doch blieb er in Ansbach wohnen

Bilderräthsel.



Auflösung des Räthsels in vorheriger Nummer: Mitte, Mitte, Mitte.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

M. 65.

Sonnabend den 24. April.

1880.

Das Deutschthum in Oesterreich und seine Feinde.

Seit der Abstimmung im österreichischen Abgeordnetenhaus, durch welche der Regierung der Fonds von 50 000 Gulden für das offiziöse Pressbureau verweigert wurde, befinden sich diesseits der Leitha wieder einmal Regierung, Parlament und Parteien in einer Krise. Der Ausgang derselben ist noch ungewiß; zu befürchten ist aber, daß jede Aenderung zum Nachtheile des Deutschthums ausfallen wird. Man sollte meinen, daß das Bündniß mit dem deutschen Reich, dessen hoher Werth besonders seitens der österreichischen Regierung bei jeder Gelegenheit betont wird, dem Geheiß des Deutschthums in dem viersprachigen Kaiserreiche, dessen fester Kitt neben der Dynastie das deutsche Element ist, zu Gute kommen müßte. Aber gerade das Gegentheil ist der Fall. Seit einer langen Reihe von Jahren sind die Feinde des Deutschthums noch nie so kühn und siegesgewiß hervorgetreten, wie seit der Zeit, da Fürst Bismarck in Wien das engere deutsch-österreichische Bündniß abgeschlossen hat. Polen, Tschechen, Slovenen und allerlei andere interessante Völkerschichten erheben immer lauter das Haupt und fordern die Zurückdrängung deutscher Positionen, slavisch-nationale Begünstigungen auf Kosten des Deutschthums.

Und die Regierung des Grafen Taaffe, welche sich in der „Nord. Allg. Ztg.“ durch einen ihrer Offizien deutsche Gesinnungen zuschreiben läßt, begünstigt die deutschfeindlichen Bestrebungen nach Kräften. Deutsche Schulen werden in slavisch verwandelt, Beamte und Professoren, welche ihre deutsch-nationale Gesinnung zu erkennen gegeben haben, werden zur Strafe versetzt oder gar entlassen, eifrige Agitatoren des Slaventhums werden befördert; bei der Versammlung eines Turnvereins in Mähren wird ein Redner von dem Regierungskommissar verwirrt als er erklärt, der Verein werde forsahen, ein Hort des Deutschthums zu sein.

Eine traurige Erfahrung muß man auch in Oesterreich machen, die Jeter gemacht hat, der z. B. in den preussisch-polnischen Grenzprovinzen gelebt: die Slaven von Geburt sind bei weitem nicht so deutschfeindlich gesinnt, wie die deutschen Renegaten, welche zum Slaventhum übergegangen. Diese müssen, um den deutschen Namen, den sie tragen, vergessen zu machen, die Slaven von Geburt an Deutschenfresserei überbieten. Der Redner, welcher im österreichischen Abgeordnetenhaus im Namen der Slovenen den deutschfeindlichen slavischen Föderalismus auf die höchste Spitze trieb, trägt den urdeutschen Namen Hermann. Der für die Deutschen gefährlichste, deutschfeindlichste Führer der Tschechen führt den deutschen Namen Kieger. Und unter den Rednern der Polen im österreichischen Abgeordnetenhaus giebt es keinen, welcher so von Deutschenhaß durchdrungen ist, wie der Abg. Hausmer, welcher von sich selbst erklärt, daß in seinen „Abern rätzig-alemannischen Blutädelchen rollen“, die „für Urwelen und Sitte der Vorfahren das Verständniß und die Sympathie erlichern müssen.“

Diese Worte sind einer Broschüre entnommen, welche dieser Renegat deutscher Herkunft in den letzten Tagen herausgegeben hat und in der er Deutschland vor Europa der schlimmsten Dinge

anklagt und die im Jahre 1871 erfolgte Rückgewinnung des Elsaß für ein himmelschreiendes Unrecht erklärt. In Worten fließt Herr Hausmer darin über vor Liebe und Sympathie für das deutsche Volkthum, während er den gegenwärtigen Zustand des deutschen Reichs in derselben Weise schildert, wie die Dampfleichen Tissot und Sacher-Masoch, deren Deutschthab nur von ihrer Unwissenheit übertroffen wird.

Leider hat auch das frühere, aus der sogenannten deutschen Verfassungspartei hervorgegangene Ministerium dazu beigetragen, dem Polenthum in Galizien das Uebergewicht zu verschaffen. Das in seiner Mehrheit deutsche Cabinet gedachte die Polen von den Tschechen zu trennen, indem es in den 2/3 Millionen galizischer Polen nicht nur die weit größere Zahl von Ruthenen, sondern auch die 400 000 Deutschen Galiziens preisgab, den Polen gestattete, die deutschen Gymnasien Galiziens und die Universitäten Lemberg und Krakau vollständig zu polonisieren. Dafür die Deutschen heute den Dank, daß die Polen doch mit den Tschechen gemeinschaftliche Sache gegen die Deutschen machen und die ihnen früher gemachten Zugeständnisse heute nur als kleine Abschlagszahlungen betrachten, die Polonisierung Oesterreichisch-Schlesiens u. i. w. verlangen.

Politische Uebersicht.

Der Bundesrath hat am Donnerstag die als Frucht der letzten Kanzlerkrisis hervorgegangenen Anträge der Referenten zur Revision der Verfassungsgesetze mit wenigen Änderungen in erster Berathung angenommen.

Ueber das Project der Einführung einer Wehrsteuer war es in letzter Zeit ziemlich still geworden, so daß man glaubte, der Reichstag werde sich in dieser Session nicht mehr damit zu beschäftigen.

Der Reichstag hat am Donnerstag die als Frucht der letzten Kanzlerkrisis hervorgegangenen Anträge der Referenten zur Revision der Verfassungsgesetze mit wenigen Änderungen in erster Berathung angenommen. Ueber das Project der Einführung einer Wehrsteuer war es in letzter Zeit ziemlich still geworden, so daß man glaubte, der Reichstag werde sich in dieser Session nicht mehr damit zu beschäftigen. In der italienischen Deputirtenkammer ist bei der letzten Präsidentschaftswahl ein parlamentarischer Durchbruch zu Tage getreten, das man sich an maßgebender Stelle beunruhigt fragt, wie das enden werde. In liberalen Kreisen wird die Behauptung aufgestellt, Italien sei wohl vom Standpunkte des Rechts aus eine Monarchie, thatsächlich regiere und verwalte aber die Deputirtenkammer das Land. Wenn nun dieser leitende Körper selbst nicht wisse, was er will und was er thut, so müsse schließlich überall die Unordnung einreißen, und wenn das Volk sich ruhig verhält und nur in Frieden zu leben wünscht, so dürfe man doch mit dieser günstigen Stimmung keinen Mißbrauch treiben. Der parlamentarische Wirth wird in jenen Kreisen für durchaus nicht ungefährlich gehalten und es wird darauf hingewiesen, daß Reichs in der jetzigen Deputirtenkammer eine Majorität gegen jedes nur irgend denkbare Ministerium bewirkt, so daß eine Krise nicht etwa durch eine wenn wichtige, ernstlich erörterte Frage, sondern durch erhebliche Zwischenfälle oder Mißverständnisse herbeigeführt werden kann. Man sehnt sich deshalb nach Neuwahlen als dem einzigen Heilmittel gegen diese bereits Lage der Dinge und hofft, den konservativen Andern. Freunden Sella's eine Niederlage bereiten zu können. Die Klagen über die langen einschläfernden noch Neben und über das daraus entspringende langsame Vorwärtsgen der Arbeiten werden aber in der Kammer wie im Lande allseitig laut. Der „unverantwortliche“ Präsident der französischen Republik, Gambetta, läßt wieder Wirbelungen seines Arbeits hinter den Goullissen vermissen spüren. Seiner Anregung folgend, haben die ihn umgebenden Freunde die Frage wegen der Auflösung der Deputirtenkammer in den Vordergrund gestellt, und sie behaupten, mit der nach der Verfassung erforderlichen Mandatsdauer des Unterhauses seien die auf vier Parlamentsjahre, vier ordentliche Sessionen, vier Feststellungen des Staatshaushaltsbetriebs gemeint, die Kammer habe also in dem Augenblicke, wo das Budget pro 1881 verathen und festgelegt sein wird, das Ende der Legislaturperiode erreicht. Die Gambetta hat hierbei weniger die Bestimmungen der Verfassung und deren Auslegung im Auge, als die ihm nicht mehr ganz zugeneigte Stimmung des Landes, und er will die Neuwahlen beschleunigen.

Sammtlichkeit; denn die Börsensteuer wird wahr-

scheinlich in etwas modifizirter Form angenommen werden, nicht aber die besonders den kleinen Verkehr erheblich belastende Duitungssteuer, welche den Hauptertrag liefern sollte. Offizielle Stimmen drohen mit einer Auflösung des Reichstags bei Ablehnung des Haupttheiles der Steueranträge. Man wird diese Drohungen nicht sehr ernst nehmen dürfen. Die Auflösung eines Parlaments wegen einer Steuerfrage ist immer sehr unglücklich Seitens einer Regierung; wenn das Volk gefragt wird, ob es neue Steuern zahlen soll, so pflegt es sich immer verneinend zu entscheiden. Will Fürst Bismarck den Reichstag auflösen, so wird er irgend eine andere, eine populäre Frage in den Vordergrund schieben; an Aufwerfung solcher Fragen ist er unerschöpflich. Es ist aber auch dann, wenn nicht besonders günstige Umstände eintreten, sehr fraglich, ob er einen seinen Plänen geneigteren Reichstag erhält, als den gegenwärtigen. Die neueste englische Geschichte zeigt, daß eine Regierung sich darin sehr täuschen kann.

In der italienischen Deputirtenkammer ist bei der letzten Präsidentschaftswahl ein parlamentarischer Durchbruch zu Tage getreten, das man sich an maßgebender Stelle beunruhigt fragt, wie das enden werde. In liberalen Kreisen wird die Behauptung aufgestellt, Italien sei wohl vom Standpunkte des Rechts aus eine Monarchie, thatsächlich regiere und verwalte aber die Deputirtenkammer das Land. Wenn nun dieser leitende Körper selbst nicht wisse, was er will und was er thut, so müsse schließlich überall die Unordnung einreißen, und wenn das Volk sich ruhig verhält und nur in Frieden zu leben wünscht, so dürfe man doch mit dieser günstigen Stimmung keinen Mißbrauch treiben. Der parlamentarische Wirth wird in jenen Kreisen für durchaus nicht ungefährlich gehalten und es wird darauf hingewiesen, daß Reichs in der jetzigen Deputirtenkammer eine Majorität gegen jedes nur irgend denkbare Ministerium bewirkt, so daß eine Krise nicht etwa durch eine wenn wichtige, ernstlich erörterte Frage, sondern durch erhebliche Zwischenfälle oder Mißverständnisse herbeigeführt werden kann. Man sehnt sich deshalb nach Neuwahlen als dem einzigen Heilmittel gegen diese bereits Lage der Dinge und hofft, den konservativen Andern. Freunden Sella's eine Niederlage bereiten zu können. Die Klagen über die langen einschläfernden noch Neben und über das daraus entspringende langsame Vorwärtsgen der Arbeiten werden aber in der Kammer wie im Lande allseitig laut. Der „unverantwortliche“ Präsident der französischen Republik, Gambetta, läßt wieder Wirbelungen seines Arbeits hinter den Goullissen vermissen spüren. Seiner Anregung folgend, haben die ihn umgebenden Freunde die Frage wegen der Auflösung der Deputirtenkammer in den Vordergrund gestellt, und sie behaupten, mit der nach der Verfassung erforderlichen Mandatsdauer des Unterhauses seien die auf vier Parlamentsjahre, vier ordentliche Sessionen, vier Feststellungen des Staatshaushaltsbetriebs gemeint, die Kammer habe also in dem Augenblicke, wo das Budget pro 1881 verathen und festgelegt sein wird, das Ende der Legislaturperiode erreicht. Die Gambetta hat hierbei weniger die Bestimmungen der Verfassung und deren Auslegung im Auge, als die ihm nicht mehr ganz zugeneigte Stimmung des Landes, und er will die Neuwahlen beschleunigen.



colorchecker CLASSIC